

Interview

Erfolgsstory BRP-Rotax Vienna GmbH

Sauber unterwegs in die Zukunft

Alles fing 2017 in einem Wohnzimmer an. Heute entwickelt die BRP-Rotax Vienna GmbH in einem fortschrittlichen Forschungs- und Entwicklungszentrum in Kottlingbrunn elektrische Antriebssysteme für Powersports-Fahrzeuge.

In der aktuellen Ausgabe von mein.job erzählten Markus Schermann (General Manager), Gereon Pusch (Department Manager E-Motor Development) und Emanuel Weber (Teamleiter System Design) von der BRP-Rotax Vienna GmbH über die Anfänge des Unternehmens und wie du Teil der Erfolgsstory werden kannst. Hier kannst du das Interview mit den drei in voller Länge nachlesen.

Heute seid ihr erfolgreich für die BRP-Rotax Vienna GmbH tätig. Wie seid ihr dort hingekommen, wo ihr heute seid? Was habt ihr zum Beispiel studiert?

Markus: Ich habe an der TU Wien Elektrotechnik, mit der Studienrichtung Industrielle Elektronik und Regelungstechnik, studiert und habe mein Diplom 1991 erhalten. Zusätzlich habe ich dann bis 1994 meine Dissertation im Bereich der Elektrischen Antriebe abgeschlossen.

Gereon: Als gebürtiger Grazer war für mich die TU Graz naheliegend. Dort studierte ich Wirtschaftsingenieurwesen – Maschinenbau. Genau genommen habe ich Fahrzeugtechnik studiert, damals hieß dieser Studiengang noch Verkehrstechnik.

Emanuel: Ich habe an der TU Wien Elektrotechnik mit der Spezialisierung Mikroelektronik abgeschlossen. Anschließend habe ich im Bereich Mikrosensorik an der Universität Bremen promoviert.

Was war eure Intention/Vision: Warum genau habt ihr euer spezifisches Studienfach gewählt?

Markus: Technik hat mich schon immer fasziniert. Für Elektrotechnik habe ich mich damals entschieden, weil ich etwas Zukunftsorientiertes machen wollte. Die Elektronik, die Regelungstechnik, die Antriebstechnik u.s.w. haben mich dann immer mehr während meines Studiums in ihren Bann gezogen.

Gereon: Für mich war bereits als Kind klar, dass ich später einmal Autos bauen können möchte. Alles, was sich (schnell) bewegt, fasziniert mich heute noch. Maschinenbau ist eine solide Basis, die nie verkehrt ist, auch wenn sich inzwischen sehr viel in Richtung Mechatronik und Elektronik erweitert.

Emanuel: Die Gesetze der Physik haben mich schon in meiner Schulzeit fasziniert. Jetzt mal ehrlich, Schalter drücken und das Licht geht an? Schon alleine das ist es wert verstanden zu werden. Und in der Elektrotechnik gibt es unendlich viele dieser Phänomene zu verstehen.

Markus und Gereon: Ihr habt gemeinsam mit drei anderen die Great Wall Motor Austria GmbH gegründet, aus der die BRP-Rotax Vienna GmbH wurde. War es immer schon euer Ziel, ein eigenes Unternehmen zu gründen bzw. zu führen?

Markus: Ehrlich gesagt war das schon während meines Studiums mein Wunsch.

Gereon: Das Privileg, ein Unternehmen selbst zu führen, wurde mir noch nicht zuteil, aber es ist in der Tat ein Ziel. Aber gemeinsam im Management-Team mit Markus als unserem Geschäftsführer haben wir fast alles an unserem aktuellen Unternehmen selbst erdacht und geschaffen, das macht Spaß und stolz.

Was waren die größten Herausforderungen/Hürden bei der Unternehmensgründung?

Alle: Die Unsicherheit zu Beginn ist etwas, was ständig an einem nagt. Bei der Gründung des Entwicklungszentrums für Great Wall Motor in Österreich mussten wir unsere Jobs in guten Positionen kündigen, und darauf vertrauen, dass wir das Neue schaffen. Und wir mussten auch unseren Auftraggebern vertrauen, dass das nicht nur leere Worte waren. Diese Phase dauert dann schon einmal ein halbes bis ein ganzes Jahr. Man muss sich vorstellen, am ersten Arbeitstag für Great Wall hatten wir gerade einmal die GmbH im Firmenbuch eingetragen, aber kein Büro, keine Betriebsmittel, kein Geld am Konto und keine Mitarbeiter*innen. Wir starteten bei Gereon daheim im Wohnzimmer und haben mit unseren privaten Telefonen die ersten Telefonkonferenzen mit China durchgeführt.

Wie kam es dazu, dass ihr euch mit Great Wall bzw. BRP-Rotax zusammengetan habt?

Markus: Vor der eigentlichen Gründung war ich schon 2 Jahre zuvor mit Vertretern von Great Wall in Kontakt. China hatte auf Grund seiner strategischen Staatsziele enormes Interesse, Knowhow in Form von Ingenieuren ins Land zu holen. Wir haben gesagt, wir gehen

nicht nach China, wir bauen das in Österreich auf. Diesen Plan hat Great Wall nach einer längeren Nachdenkphase akzeptiert.

Gereon: Das lief auch sehr gut mit Great Wall und wir konnten rasch den Standort in Kottlingbrunn mit kompetenten Mitstreitern füllen und an interessanten Projekten arbeiten. Doch dann kam die Covid-19 Pandemie und persönliche Treffen mit unseren chinesischen Kollegen waren unmöglich. Diese Fernbeziehung führte zwangsweise zu einer Entfremdung und wir einigten uns mit unseren chinesischen Eigentümern darauf, uns einen neuen Eigentümer suchen zu dürfen, um das Team zusammenhalten zu können. Unter etlichen Interessenten entschieden wir uns dann, die weiteren Wege mit BRP zu gehen.

Wo soll die Reise noch hingehen?

Markus: Also wir entwickeln ja elektrische Antriebe für Fahrzeuge. Wir haben unsere Leidenschaft zum Beruf gemacht und wollen damit einen Beitrag leisten, dass in Zukunft möglichst viele Vehikel sauber unterwegs sind. Wir wollen unser Know-how dafür einsetzen, die besten Elektroantriebe in möglichst viele Anwendungen zu bringen.

Gereon: Es ist sehr spannend, unser automotives Know-how nun in die Welt der Power Sport Fahrzeuge zu transferieren. Diese Fahrzeuge sind viel unterschiedlicher als PKW und Plattformlösungen zu definieren ist eine Herausforderung. Hoffentlich steckt in ein paar Jahren in jedem BRP-Produkt auch unser Ingenieursgeist.

Könnt Ihr ein Bild eurer Belegschaft zeichnen? Sprich: Wen sucht Ihr? Welche Skills sind gefragt?

Emanuel: Man sollte definitiv eine starke Affinität zur Technik mitbringen. Es ist nicht notwendig, bereits vom Start weg ein Experte für E-Antriebe zu sein, allerdings sollte man den Willen haben, es zu werden!

Markus: So wie Emanuel sagt: Wir suchen Personen, die sich für unsere Technik interessieren und bereit sind, sich in unseren Wissensgebieten zu vertiefen.

Gereon: Neben den fachlichen Voraussetzungen achten wir bei unseren KollegInnen auch auf den Spirit für Teamarbeit und Elektromobilität. Auch Eigenständigkeit und gegenseitiges Vertrauen sind bei uns wichtig. Es gibt keinen fix definierten Arbeitsplatz, wo man genau vorgegeben bekommt, was zu tun ist. Eigeninitiative ist gewollt, aber mit diesem Maß an Freiheit und Gestaltungsspielraum muss man auch umgehen können.

Was macht euch aus? Wie würdet Ihr die Kultur bei euch beschreiben?

Markus: Wir arbeiten als großes Team, ich würde fast sagen als Familie, zusammen an gemeinsamen Zielen. Unsere Kultur ist geprägt von gegenseitiger Wertschätzung und gegenseitigem Vertrauen. Jede Person bringt sich mit ihrem Wissen und ihrem Einsatz ein, um gemeinsam ein Ziel zu erreichen, das niemand von uns alleine erreichen kann.

Gereon: Das Kompetitive in unserem Team leben wir durch die Herausforderungen der Technologien und der Produktgestaltung, aber nicht durch die KollegInnen. Wir ziehen alle an einem Strang und das spürt man sehr.

Emanuel: Jede/jeder Einzelne strebt tatsächlich nach wie vor danach, täglich etwas Neues zu lernen. Diese Motivation ist spürbar und auch ansteckend!

Emanuel, du bist erst seit einem Jahr dabei. Wie bist du zu BRP-Rotax gekommen?

Emanuel: Ich bin jahrelang an unserem Standort in Kottlingbrunn vorbeigefahren. Und irgendwann dachte ich mir, mit denen würde ich gerne ins Gespräch kommen. Und schon im ersten Gespräch ist die Leidenschaft, die in dieser Firma steckt, auf mich übergeschwappt!

Wieso hast Du dich für die Firma entschieden?

Emanuel: Es war definitiv die Überzeugung für die Elektromotorik. Persönlich war ich vorab schon an dieser Technologie interessiert. Als mir dann bewusst wurde, wie sehr die BRP-Rotax Vienna für das Thema brennt, war ich schon gefangen!

Habt ihr auch Frauen am Standort? In welchen Bereichen sind sie tätig?

Markus: Wir haben leider viel zu wenig Frauen bei uns im Team. Wir freuen uns aber, in jeder Abteilung zumindest eine hervorragende Ingenieurin gefunden zu haben. Wir haben Kolleginnen in der E-Motor-Entwicklung, in der Elektronik-Entwicklung, in der Software-Entwicklung und in der System-Entwicklung. Sie teilen mit uns ihre Leidenschaft zur Technik. Wir sind definitiv als Gesellschaft gefordert, mehr Frauen für technische Berufe zu gewinnen. Wir können es uns im internationalen Wettbewerb nicht leisten, auf dieses große Potential zu verzichten.

Spielt KI in eurem Unternehmen/Unternehmensalltag eine Rolle – und wenn ja, wie und wo?

Emanuel: In der eigentlichen Entwicklungstätigkeit hat die KI noch keinen Einzug gehalten. Wir beschreiten hier oft Neuland und müssen noch unbekannte Aufgaben lösen. Dabei kann eine KI schlecht unterstützen. Bei kleineren administrativen Aufgaben kann man sich allerdings ab und zu schon etwas abnehmen lassen!

Wer oder was hat euch am meisten dabei geholfen, dort hinzukommen, wo ihr heute seid?

Markus: Mir hat am meisten geholfen, dass ich immer die richtigen Mitstreiter*innen gefunden habe, die mit mir bereit waren, ein bestimmtes Abenteuer in Angriff zu nehmen.

Gereon: Allen voran waren es sicher meine Eltern, die mein Interesse für Technik früh erkannt und gefördert haben – sei es durch die Wahl der Schule oder der Möglichkeit, zu studieren. Dafür bin ich sehr dankbar. Wichtig ist meiner Meinung nach die Leidenschaft für das, was man tut, daraus resultiert die intrinsische Motivation und diese bringt einen immer voran, auch wenn mühsame Phasen anstehen.

Emanuel: Meine Leidenschaft für Strom wurde schon von meinen Eltern geweckt. Kombiniert mit einer gesunden Portion Neugier war der Grundstein schon gelegt. Wenn man dann noch mit offenen Augen durch die Welt geht und in einen Dialog mit anderen Menschen tritt, ergeben sich immer, besonders auch berufliche, Möglichkeiten. Diese gilt es dann auch zu nutzen!

Was würdet ihr Studierenden aus eurer Erfahrung heraus raten, wenn sie ein Unternehmen gründen (wollen)?

Alle: Das ist immer schwierig zu beantworten, weil die Umstände oft zu verschieden sind. Was wir generell empfehlen, ist, sich eine gesunde Mischung anzueignen, von einer Vision, einem Glauben und auch einer Vorsicht. Eine Unternehmensgründung stellt immer ein gewisses Risiko dar, das sich nur mit einer gewissen Portion Mut überwinden lässt. Da ist man ziemlich alleine. Aber nur so kann man Erfahrung machen, und auf die kommt es letztendlich an. Die Gründung für Great Wall war nicht unsere Erste.

Was würdet ihr als das Coolste an eurem bisherigen Berufsweg bewerten?

Markus: Für mich ist das Coolste, mit zunehmenden Berufsjahren und Lebensjahren mein Wissen und meine Erfahrung aufzubauen. Das macht mich extrem sicher in meinen Entscheidungen, und das ist ein schönes Gefühl. Das trifft sowohl auf technische als auch organisatorische oder wirtschaftliche Belange zu. Mit zunehmender Erfahrung sehe ich einfach die Zusammenhänge besser und kann daraus die für mich richtigen Schlüsse ziehen. Das ist beglückend.

Gereon: Neben unzähligen coolen Erlebnissen war sicher das erste Serienprodukt ein ganz besonderes Highlight. Durch eine industrielle Fertigung zu gehen und die Teile in Produktion zu sehen, an denen man selbst mitentwickelt hat, ist ein wunderschönes Gefühl.

Emanuel: Ich denke hier hat jede*r ganz andere Sichtweisen darüber, aber für mich persönlich ist es stets die Unsicherheit, die mich am meisten anzieht. Genau diese Unsicherheit nach meinem Übergang vom Studium in die Wirtschaft mit der darauffolgenden Fülle an neuen Eindrücken war bis jetzt definitiv das aller Coolste in meinem beruflichen Werdegang.

Welche Niederlagen musstet ihr einstecken?

Emanuel: Einer meiner Professoren meinte einmal: „Wenn du keinen Fehler machst, kannst du auch nichts lernen.“ Naja, beruflich konnte ich bis jetzt tatsächlich aus allen noch so unangenehmen Situationen etwas Positives mitnehmen und würde sie daher nicht als Niederlagen bezeichnen.

Markus: Da stimme ich Emanuel hundertprozentig zu. So gesehen gab es keine Niederlagen, weil es einen Wert hatte, daraus zu lernen.

Gereon: In Entwicklungsprojekten gibt es immer wieder Rückschläge, weil etwas kaputt geht oder lang ersehnte Teile nicht rechtzeitig geliefert werden oder weil einem wirklich mal ein blöder Fehler unterlaufen ist. Am Anfang meiner Karriere hat mich das geärgert, aber mittlerweile sehe ich das gelassener, weil ich weiß, dass das ganz normal ist.

Wie habt ihr es geschafft mit diesen Niederlagen so konstruktiv umzugehen?

Emanuel: Es geht im beruflichen Umfeld nie um personenbezogene Niederlagen. Man ist nie selbst „das Problem“. Schafft man es auch, an diesen Gedanken zu glauben, kann man jede Niederlage als nächste berufliche Herausforderung sehen.

Markus: Ich möchte mir auch für die Zukunft vornehmen, mehr Mut aufzubringen und mein Sicherheitsdenken zu überwinden. Das schließt automatisch ein, Niederlagen in Kauf zu nehmen.

Gereon: Durch Rückschläge oder Niederlagen lernt man stetig dazu und lernt auch Risiken besser abzuschätzen. Fehler muss man schnell korrigieren und solange man denselben Fehler nicht immer wieder macht, ist ja alles in Ordnung, schließlich sind wir Menschen und keine Maschinen.

Habt ihr Tipps, wie Studierende es schaffen, im Berufsleben so gut Fuß zu fassen?

Markus: Ich rate allen Studierenden dazu, neugierig und offen zu sein. Versucht zu verstehen, wie die Dinge funktionieren und zusammenhängen. Das bringt euch automatisch Wissen. Und auf das Wissen kommt es an! Das trifft meiner Meinung nach auf alle Bereiche des Lebens zu, nicht nur auf Technik. Es ist auch interessant zu verstehen, wie gesellschaftliche Systeme oder Organisationen funktionieren und zusammenspielen. Wenn man Zusammenhänge versteht, dann kann man auch was bewegen.

Gereon: Sicher hilfreich ist es, früh mit Ferialpraktika zu beginnen, die einen wirklich interessieren. Gegen Ende des Studiums ist es optimal, wenn man als Werkstudent in einem Unternehmen aufgenommen wird. Man lernt extrem viel wie es in der Praxis abläuft und kann sich bereits vernetzen, sogar die Wahl des Themas der Masterarbeit kann dadurch bereits in eine spezifische Richtung gelenkt werden. Das steigert die Substanz der Masterarbeit, wovon alle profitieren. Ein direkter Einstieg nach dem Studium ist dann ein Leichtes.

Emanuel: Das klingt vielleicht nach einem abgedroschenen Spruch, aber ich bin tatsächlich davon überzeugt, dass eine gute Ausbildung viele Türen öffnet. Kein Wissen ist unnützlich! Mit diesem Ansatz sieht man vieles als Herausforderung. Dieses Interesse ist dann auch für Außenstehende spürbar.